Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 35 (1939-1940)
Heft: 1

Artikel: Der Laupenkrieg 1339
Autor: Moser, Franz
Kapitel: 1: Die Quellen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370961

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Die Quellen

Die Quellenlage ist einfach.

Die *Urkunden* sind fast alle enthalten in der grossen Sammlung der Fontes Rerum Bernensium, Berns Geschichtsquellen. Einige Nachträge dazu sind im Berner Staatsarchiv gesammelt; dank der weitherzigen Auswahl in den Fontes sind nur wenige Stücke in den freiburgischen Sammlungen des Recueil diplomatique und Max v. Diesbachs Regeste fribourgeois nachzuschlagen. Neu und wichtig sind die von Victor van Berchem herausgegebenen Akten aus Turin, die Stellung des Grafen Aimo von Savoyen betreffend. Ferner hat Heinrich Türler für das Berner Staatsarchiv in Turin Abschriften genommen. Diese Funde führen unsere Kenntnisse über den Stand der ersten kritischen Forscherschule hinaus.

An *chronikalischen Aufzeichnungen* sind vor allem zwei zeitgenössische Berner Chroniken grundlegend: die *Cronica de Berno,* Notizen im Jahrzeitbuch des St. Vinzenzenmünsters, früher oft die Chronik des Ulrich Phunt oder Pfund genannt nach dem Urheber des Jahrzeitbuchs, der vielleicht auch der Verfasser einzelner Partien der Chronik ist; sie enthält knappe, annalistische Aufzeichnungen von Tatsachen, die aber oft erlauben, spätere, verwirrtere Erzählungen zu datieren und auf ihren Kern zurückzuführen. Dann ist es vor allem der treue, abgerundete Bericht eines ungenannten Deutschordens-Geistlichen, genannt *Conflictus apud Loupon inter Bernenses et Friburgenses,* der, in allen Hauptsachen unangefochten, die Grundlage aller Darstellungen bei den folgenden Chronisten wurde und auch heute noch — neben den Urkunden — sein muss. Alle spätern Zutaten sind bestritten worden und verdienen nur Glauben, wenn sie durch die Urkunden belegt oder wahrscheinlich gemacht werden. Die Schwierigkeiten, die sich aus solchen Zufügungen ergeben, werden uns noch ausführlich beschäftigen.

Diese Quelle ist charakterisiert durch ihre geistliche Eigenart. Die päpstliche Haltung der Stadt Bern ist nach ihr der Hauptgrund für die Feindschaft ihrer Widersacher; Erbauung und Dankbarkeit gegen Gott für die Errettung aus der Not liessen den Geistlichen zur Feder greifen; der Leib des Herrn und sein Werkzeug, der Priester Diebold Baselwind, sind die „einzig wahren Führer“ und Helden in der Schlacht. Der Conflictus ist in einer einzigen Handschrift des 14. Jahrhunderts erhalten, die aber bereits eine Abschrift ist, ein Stück einer Sammelhandschrift, die sonst noch die Chronik des Martinus Polonus und eine Reihe anderer, für uns wenig wich-

tiger Abschriften aus zweiter oder dritter Hand enthält und in der Stadt- und Hochschulbibliothek Bern aufbewahrt wird.

Wir sind auch dankbar für eine zeitgenössische Quelle ausserhalb Berns, die Weltchronik des Minderbruders *Johannes von Winterthur* oder Vitoduranus, der den Laupenkrieg in den Rahmen der europäischen Geschichte einreiht, den österreichischen Blickpunkt festhält und gute Quellen, wie Berichte seiner Ordensbrüder aus Bern, benutzte.

Unter den spätern Chronisten ist nur einer von Bedeutung: *Konrad Justinger* mit seiner Berner Chronik und der sog. anonymen Stadtchronik. Beide gehen, wie die Untersuchungen von Studer, Fluri u. a. unumstösslich dargetan haben, auf den einen Verfasser Justinger zurück. Dieser, aus der Gegend von Rottweil gebürtig, kam spätestens 1388 aus Strassburg, wo er in der Werkstatt des Meisters der Geschichtschreibung Jakob Twinger von Königshofen tätig gewesen war, nach Bern. Hier wurde er im Jahre 1400 auf kurze Zeit Stadtschreiber, dann Notar, Mitglied des Grossen Rats, 1406/7 Bauherrenschreiber. Die sog. anonyme Chronik war eine Vorarbeit zur offiziellen Berner Chronik, wie er sie privat an seine Abschrift der Chronik Königshofens anschloss, daher richtiger der Königshofen-Justinger geheissen. Der Inhalt des Königshofen-Justinger stimmt in allen wesentlichen Punkten mit der endgültigen Fassung der Berner Chronik überein; diese ist aber länger und enthält gerade für den Laupenstreit wesentliche Zusätze, während die frühere Fassung mehr eine Sammlung vorbearbeiteten Materials ist. Wieweit Justinger seine Ergänzungen zum Laupenkrieg aus andern schriftlichen Berner Quellen und wieweit er nur aus der mündlichen Ueberlieferung schöpft, ist unbekannt. Jedenfalls hat er für andere Teile seiner Arbeit aus einer Zürcher- und aus einer Baslerchronik geschöpft.

Am 22. Juli 1420 erhielt der „weiland Stadtschreiber" vom Rate den Auftrag, eine Chronik der Stadt Bern zu schreiben. Dass die überlieferte Justinger-Chronik wirklich das Werk des Konrad Justinger ist, steht allerdings nur in einer Gruppe von Handschriften, z. B. der sog. Spiezer Handschrift, die der Abschreiber Diebold Schilling für den Schultheissen Rudolf von Erlach im 15. Jahrhundert kopieren liess, und die so heisst nach ihrem ehemaligen Standort im Schlosse Spiez. Sie hebt nach dem Sinne des Bestellers besonders die Vergangenheit des Geschlechtes v. Erlach hervor. Man hat versucht, die Echtheit dieser Nennung Justingers in Zweifel zu ziehen, doch ist es gewiss, dass die Stelle dem authentischen

Text angehört und in einigen andern Kopien weggefallen ist. Die inhaltlichen Abweichungen des Spiezer Textes sind nicht wesentlich. Im Jahre 1430 legte der Verfasser seine vollendete Chronik dem Rate vor, der sie bestellt hatte; eine Notiz in der Stadtrechnung meldet die Ausgabe für das Beschlagen der Chronik. Die Arbeit wurde also, auf Grund der Vorarbeit des Königshofen-Justinger, in der Zeit von 1420 bis 1430 geschrieben und reicht von der Erbauung Berns bis 1421 mit einigen Nachträgen bis 1425. Die Original-Handschrift ist leider verloren gegangen, da sie durch die Abschrift, die den ersten Band der dreibändigen Schilling-Chronik bildet, überholt erschien. An Hand der Handschrift Justingers, die Fluri in den Büchern des Staatsarchivs nachgewiesen hat, wurden drei Blätter der Originalhandschrift der Chronik erkannt, die Zuweisung des Werkes an Justinger also erwiesen und gezeigt, dass der Chronist, allerdings nach der Verfertigung der Chronik, auch das „Freiheitenbuch" der Stadt Bern angelegt hat, eine Sammlung der wichtigsten, für die Rechte und Geschichte der Stadt ausschlaggebenden Urkunden. Damit wurde nicht nur Moritz v. Stürlers These widerlegt, der die Justinger'sche Chronik für eine Jugendarbeit des spätern Chronisten Diebold Schilling erklärte, sondern auch bewiesen, dass Justinger nicht bloss chronikalische Aufzeichnungen zusammengeschrieben und bearbeitet, sondern auch, wie er selber erklärt, die Urkunden benutzt hat, „die in der stat kisten ligen". Diese Entdeckungen erhöhen die Glaubwürdigkeit Justingers in hohem Masse, auch wo er eigene Zufügungen zum „Conflictus" bringt. 1431 zog Konrad Justinger nach Zürich, wo er 1438 starb. Auf diesem Wege gelangte möglicherweise die beste Handschrift der Chronik später nach Winterthur.

Andere schätzenswerte Quellen sind Notizen in Jahrzeitbüchern und einige auswärtige Chroniken, Matthias von Neuenburg, Johannes von Victring, Heinrich Truchsess v. Diessenhofen, die oberrheinische Chronik und die Chronik der Stadt Zürich, die an ihrer Stelle herangezogen werden sollen.

Auf spätere Chronisten brauchen wir nicht einzugehen; denn was etwa Tschudi an unwesentlichen Zufügungen zu unserem Gegenstand bringt, ist im allgemeinen nicht vertrauenswürdig. Ebenso wenig auf die vorkritischen *Darstellungen* vor Eduard v. Wattenwyl und Moritz v. Stürler. Folgten jene noch den Heldengeschichten Tschudis, so traten diese den Chronisten mit dem stärksten Misstrauen gegenüber. Der Bericht des Conflictus apud Loupon allerdings hielt den Sonden der Kritik stand. Es ist begreiflich, dass

im Frühling der wissenschaftlichen Geschichtsforschung der kritische Eifer zu weit ging in der Bezweiflung der Ueberlieferung; dagegen empfinden wir heute, dass die kritische Schule im allgemeinen uns die Synthese der analysierten Tatsachen schuldig blieb.

Das Hauptverdienst einer umfassenden Darstellung der bernischen Geschichte auf kritischer Grundlage gebührt *Eduard v. Wattenwyl,* dessen Geschichte der Stadt und Landschaft Bern, erschienen in zwei Bänden 1867—72, noch heute grundlegend ist. Staatsarchivar *Moritz v. Stürler* ist zu einer umfassenden Darstellung nicht gekommen; er war der scharfsinnige Kritiker und Herausgeber von Urkunden, vor dessen ausgebreiteter Sachkenntnis der Historische Verein zitterte. Erst nach seinem Tode wurde das Manuskript herausgegeben, das als Frucht seiner lebenslänglichen Bemühungen um die Erhellung der Laupenzeit und besonders um die Frage der Führung sich in seinem Nachlass fand. Seine Studie über die Frage Erlach oder Bubenberg? betitelt „Der Laupenkrieg 1339 und 1340; kritische Beleuchtung der Tradition als Beitrag zur Läuterung der ältern Bernergeschichte“ und die Gegenschrift von *Emil Bloesch,* „Rudolf von Erlach bei Laupen; eine Antwort“, beide 1890, bilden noch heute die Lektüre, die am besten in den Mittelpunkt dieser Fragen einführt. Unsere Aufgabe wird es sein, zu untersuchen, welche Stellung wir nach dem heutigen Stande der Forschung zu dieser Frage einzunehmen haben.

Ueber den Standpunkt Wattenwyls, Stürlers und Bloeschs hinaus führen vor allem die Justinger-Studien von *Gottlieb Studer, Gustav Tobler* und *Adolf Fluri* sowie die Turiner Quellen, die schon angeführt wurden, und dann für die allgemeinere Geschichte der Zeit die Kriegs- und Wirtschaftsgeschichte und die Monographien über die Kiburger, die v. Maggenberg und andere Darstellungen, die an ihrer Stelle heranzuziehen sein werden.

Abschliessend ist zu sagen, dass die neuere Forschung die bejahende Wertung der Justingerschen Berner Chronik in entscheidender Weise verstärkt hat. Ja, wenn man bedenkt, dass Stürler die ganze unter dem Namen Justingers überlieferte Chronik dem ein halbes Jahrhundert später lebenden Schilling zuschrieb und deren Verfasser in wesentlichen Punkten der bewussten Lüge zieh, so ist man versucht, die Umwertung zu Justingers Gunsten revolutionär zu nennen.